

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 41 (1963)
Heft: 3

Artikel: Ein Echo zum Heft "Marianisches Basel"
Autor: Schupp, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an der Kirche aufgefasst und verstanden sein wollen. Dass die Welt gewillt ist, dieses Zeugnis anzunehmen, zeigt die allgemeine und echte Trauer beim Hinscheid des unvergesslichen Papstes Johannes XXIII. Kein Mensch guten Willens wird bestreiten, dass er ein «homo evangelicus» gewesen sei, das heisst, dass sich das heilige Evangelium in ihm in selten lauterer Art widerspiegelte. Ohne sein Pontifikat — so will uns scheinen — wäre auch das erstaunliche Buch von Heinrich Ott kaum zu denken, von dem wir nur hoffen können, dass man sich auf evangelischer und katholischer Seite, mit dem ganzen Ernst, den es verdient, auseinandersetzen wird.

P. Vinzenz

Ein Echo zum Heft «Marianisches Basel»

Vorbemerkung: Nichts könnte einem Redaktor lieber sein, als zu hören, dass sich die Leser persönlich mit den Beiträgen der Zeitschrift auseinandersetzen. Folgender Ausschnitt aus einem Brief ist als Hypothese und Diskussionsbeitrag sehr interessant und dankenswert.

Für mich ist die Stadt ein Organismus. Sie hat eine Struktur mit einer gewissen Gesetzmässigkeit. Ich erinnere an das, was La Pira und Papini über Florenz geschrieben.

Die romanische Kirche hat ihr Westwerk, trutzig wie eine Festung — samt der Michaelskapelle —, wehrhaft und abwehrend gegen die Zone der Dämmerung und Finsternis. Demgegenüber ist die Ostpartie, der Chorraum, dem Licht geöffnet, heller, aufnahmebereit. Wenn wir von den wenigen Zentralbauten absehen, finden wir eine axiale Ausrichtung von West nach Ost.

Was hat das mit Basel zu tun? Ich finde es auffällig, dass das schönste und mächtigste Tor im Westen der Stadt steht und mit der Madonna an der Aussenseite geschmückt ist. Sie schützt die Stadt und empfängt den Flüchtling. Sie ist Pforte und Durchgang, eben zur Hauptkirche, zum Münster, dessen Patronin u. a. sie war. War sie nicht auch Stadtpatronin?

Wenn wir die Achse verlängern, kommen wir nach St. Alban, das um die gleiche Zeit wie der äussere Stadtring erbaut worden sein dürfte. Die Bezeichnung geht auf den frühromanischen Bau zurück, der einem Sankt Alban geweiht war. Die Verbindung mit Cluny und der Stadtseelsorge lässt vermuten, dass auch hier der Geist marianisch war. Wie lässt sich sonst erklären, dass die Madonna am Münster und am Spalentor nach der Reformation dem neuen Geist und der Anfeindung standhielt? Was wir heute noch besitzen, zeugt doch von tiefgründigen Quellen marianischer Geistigkeit — «civitas mariana!»

Dr. Werner Schupp